

Ausstellung und Vortrag in der Stiftung Demokratie

Der Mut des Herzens



Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg mit ihren Kindern | Foto: Katalog

Bei der Eröffnung der Ausstellung über Claus Schenk Graf von Stauffenberg widmete sich ein Vortrag den Frauen des 20. Juli. Die Autorin Dorothee Meding berichtete über den Weg in den Widerstand dieser Frauen, der oft im Privaten stattfand.

Eine markante Position des Widerstands gegen das Nazi-Regime verbindet sich mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg und den Männern des 20. Juli 1944. Ihr Plan war, im Rahmen der „Operation Walküre“ Hitler zu töten und an dessen Stelle eine Militärregierung einzusetzen. Ihr Ziel war ein Deutschland, in dem nicht länger Recht und ethische Werte durch Massenmord und Krieg pervertiert würden. Es hat in Deutschland lange gedauert, bis begriffen wurde, dass dieser Plan kein Verrat war, erinnerte Bernd Rauls, Geschäftsführer der Stiftung Demokratie Saarland, sondern das Ende des Nazi-Regimes bedeutet hätte. Damit hätten weiteres Morden und Zerstörungen, die im letzten Kriegsjahr noch stark angestiegen waren, verhindert werden können, fügt er hinzu.

Das Ziel der Männer um Stauffenberg war keine parlamentarische Demokratie, das entsprach nicht ihrem damaligen Denken und ihren Wertvorstellungen. Das zeigt auf 20 Infotafeln eine Ausstellung zum Leben von Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Haus der Stiftung Demokratie Saarland. Doch gab es keinen anderen Weg als den militärischen, um die Diktatur und damit den Krieg zu beenden. Das hat der 8. Mai 1945 gelehrt. „Eine Diktatur ist wie eine Schlange. Wenn du

sie auf den Schwanz trittst, beißt sie dich. Du musst sie auf den Kopf treffen, um sie zu töten. Das kann nur das Militär“, zitiert im Interview mit Dr. Dorothee von Meding Emmi Bonhoeffer ihren Mann Klaus, der als Jurist in Diensten der Lufthansa den Widerstand gegen Hitler mitorganisierte. Ihm gehörten Männer, aber auch deren Frauen an.

„Die Frauen des 20. Juli waren nicht nur liebende, stützende, verschwiegene Partnerinnen ihrer Männer. Sie gehören zum Widerstand aus eigenem Recht. Das ist meine feste Überzeugung“, bekennt Dorothee von Meding und kann dafür auf ihre Interviews mit den Frauen der Männer des 20. Juli zurückgreifen. Mit elf Frauen aus diesem Kreis, darunter Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg, hatte die bis zu ihrer Pensionierung für den Hessischen Rundfunk arbeitende Redakteurin in den Jahren 1989/90 Interviews geführt. Daraus wurde unter dem Titel „Mit dem Mut des Herzens“ ein in mehrere Sprachen übersetztes Standardwerk über die Frauen des 20. Juli.

Fasste die Ausstellung das Leben Stauffenbergs und dessen Weg in den Widerstand in Bild und Text, so ließ Dorothee von Meding die Frauen des 20. Juli zu Wort kommen. Das Ziel ihrer Männer scheiterte, aber die Motive, das Verständ-

nis für diese Entscheidung lag auch im Leben dieser Frauen, die unter den Nazis mit ihren Kindern in Sippenhaft genommen und ihre Männer um viele Jahrzehnte überlebten. Auf eine besondere, aber eigenständige Weise, so die Autorin, waren die Frauen in ihrem privaten Umfeld politisch. Oft geschah das geradezu aus einer inneren Notwendigkeit, wovon Emmi Bonhoeffer berichtet. Es war ein Weg „von der kleinen Entscheidung zur nächsten kleinen Entscheidung, was am Ende Widerstand heißt“, sagt Dorothee von Meding.

Die Fassade der Normalität in der Diktatur aufrecht erhalten

Begleitet von dem Ringen, die Wahrheit über das Regime sagen zu wollen und, um den Plan der Männer nicht zu gefährden, lügen zu müssen, wenn ihnen ihre Männer zu ihrem Schutz überhaupt davon erzählten. Es hieß, die Fassade der Normalität in der Diktatur aufrecht zu erhalten und, trotz eigener Ablehnung, die Tochter auf deren Wunsch zum Bund Deutscher Mädel zu lassen. Eine bewusste Verweigerung hätte nur Aufsehen erregt. Zugleich waren Frauen wie Margarethe von Hardenberg, die als Sekretärin im Militärstab arbeitete und heimlich die Reinschriften der „Walküre“-Entwürfe anfertigte, explizit Teil des Widerstands. Obwohl sie sich als „bessere Schreibhilfe“ bezeichnete.

Unsentimental und offen, bisweilen selbstironisch erstatteten diese Frauen Bericht. Sie gaben in ihren Erinnerungen diese wichtige Epoche der Geschichte des 20. Jahrhunderts weiter, ohne darum einen Kult zu betreiben. „So war das halt“, heißt es dann. Das gescheiterte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 war für diese Frauen nicht nur ein geschichtliches Datum, sondern bedeutete auch einen massiven Einschnitt in ihr Familienleben. Die Frauen akzeptierten es, weil es die Folge einer wichtigen Entscheidung war, die sie bewusst mitgetragen hatten. Dem entsprechend trocken kommentiert Nina von Stauffenberg die ihr oft gestellte Frage nach ihrem schweren Schicksal: „Man gewöhnt sich daran.“ Es bedeutete auch, nicht stehenzubleiben und dem Gang der Geschichte und der Wissenschaft anheimzustellen, wie ihre Männer beurteilt würden. Daher betrachtet Dorothee von Meding ihre Leistung nicht als gering oder nebensächlich. Was bleibt vom Widerstand, fragt sie. Es sind nicht die großen politischen Entwürfe, „was bleibt, ist das Menschliche.“

Ausstellung bis 8. Juli, Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr, Freitag von 9 bis 14 Uhr.

Sabine Graf